



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Sechstes Kapitel: Die Gegner der Tyrannis

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

goldenen Sporn, der mit dem mittelalterlichen Ritterthum nichts mehr zu thun hatte. Ercole I. gab zum Sporn noch einen Degen, einen goldgestickten Mantel und eine Dotation, wofür ohne Zweifel eine regelmäßige Aufwartung verlangt wurde.

Das Mäcenat, wofür dieser Hof weltberühmt geworden ist, knüpfte sich theils an die Universität, welche zu den vollständigsten Italiens gehörte, theils an den Hof- und Staatsdienst; besondere Opfer wurden dafür kaum gebracht. Bojardo gehörte als reicher Landedelmann und hoher Beamter durchaus nur in diese Sphäre; als Ariost anfing etwas zu werden, gab es, wenigstens in der wahren Bedeutung, keinen mailändischen und keinen florentinischen, bald auch keinen urbinatischen Hof mehr, von Neapel nicht zu reden, und er begnügte sich mit einer Stellung neben den Musikern und Gauklern des Cardinals Ippolito, bis ihn Alfonso in seine Dienste nahm. Anders war es später mit Torquato Tasso, auf dessen Besitz der Hof eine wahre Eifersucht zeigte.

Sechstes Capitel.

Die Gegner der Tyrannis.

Gegenüber dieser concentrirten Fürstenmacht war jeder Widerstand innerhalb des Staates erfolglos. Die Elemente zur Herstellung einer städtischen Republik waren für immer aufgezehrt, Alles auf Macht und Gewaltübung orientirt. Der Adel, politisch rechtlos, auch wo er noch feudalen Besitz hatte, mochte sich und seine Bravi als Guelfen und Ghibellinen eintheilen und costumiren, sie die Feder am Barett oder die Bauschen an den Hosens¹⁾ so oder anders tragen lassen — die Denkenden, wie z. B. Machiavelli²⁾, wußten ein für allemal, daß Mailand oder Neapel für eine Republik zu „corrupt“ waren. Es kommen wunderbare Gerichte über jene vorgeblichen zwei Parteien, die längst nichts mehr als

¹⁾ Burigozzo, im Archiv. stor. III, p. 432.

²⁾ Discorsi I, 17 über Mailand nach dem Tode des Filippo Visconti.

alte, im Schatten der Gewalt am Spalier gezogene Familiengehässigkeiten waren. Ein italienischer Fürst, welchem Agrippa von Nettesheim¹⁾ die Aufhebung derselben anrieth, antwortete: ihre Händel tragen mir ja bis 12,000 Ducaten Bußgelder jährlich ein! — Und als z. B. im Jahre 1500 während der kurzen Rückkehr des Moro in seine Staaten die Guelfen von Tortona einen Theil des nahen französischen Heeres in ihre Stadt riefen, damit sie den Ghibellinen den Garaus machten, plünderten und ruinirten die Franzosen zunächst allerdings diese, dann aber auch die Guelfen selbst, bis Tortona völlig verwüstet war.²⁾ — Auch in der Romagna, wo jede Leidenschaft und jede Rache unsterblich waren, hatten jene beiden Namen den politischen Inhalt vollkommen eingebüßt. Es gehörte mit zum politischen Irrsinn des armen Volkes, daß die Guelfen hie und da sich zur Sympathie für Frankreich, die Ghibellinen für Spanien verpflichtet glaubten.

Eine vollkommen reine Seele hätte vielleicht auch damals raisonnirt, daß alle Gewalt von Gott sei, und daß diese Fürsten, wenn Jeder sie gutwillig und aus redlichem Herzen unterstütze, mit der Zeit gut werden und ihren gewaltfamen Ursprung vergessen müßten. Aber von leidenschaftlichen, mit schaffender Gluth begabten Phantasien und Gemüthern ist dies nicht zu verlangen. Sie sahen, wie schlechte Aerzte, die Hebung der Krankheit in der Beseitigung des Symptoms und glaubten, wenn man die Fürsten ermorde, so gebe sich die Freiheit von selber. Oder sie dachten auch nicht so weit und wollten nur dem allgemein verbreiteten Haß Luft machen, oder nur eine Rache für Familienunglück oder persönliche Beleidigungen üben. So wie die Herrschaft eine unbedingte, aller gesetzlichen Schranken entledigte, so ist auch das Mittel der Gegner ein unbedingtes. Schon Boccaccio sagt es offen:³⁾ „Soll ich den Gewaltherrn König, Fürst heißen und ihm Treue bewahren als meinem Obern? Nein! denn er ist der Feind des gemeinen Wesens.

¹⁾ De incert. et vanitate scientiar. cap. 55.

²⁾ Prato, im Archiv. stor. III, p. 241.

³⁾ De casibus virorum illustrium. L. II, cap. 5: In superbos.

Gegen ihn kann ich Waffen, Verschwörung, Späher, Hinterhalt, List gebrauchen; das ist ein heiliges, nothwendiges Werk. Es gibt kein lieblicheres Opfer als Tyrannenblut.“ Und ganz am Schluß der Renaissancezeit sagt ähnlich Givaldi Cinthio (Trauerspiel Orbecche) gegen Ende:

Kein angenehmes Opfertier für Gott,
Als ein Tyrann, verrucht wie dieser war.

Die einzelnen Hergänge dürfen uns hier nicht beschäftigen; Machiavelli hat in einem allbekannten Capitel ¹⁾ seiner Discorsi die antiken und modernen Verschwörungen von der griechischen Tyrannenzzeit an behandelt und sie nach ihrer verschiedenen Anlage und ihren Chancen ganz kaltblütig beurtheilt. Nur zwei Bemerkungen: über die Mordthaten beim Gottesdienst und über die Einwirkung des Alterthums mögen hier gestattet sein.

Es war fast unmöglich, der wohlbewachten Gewaltherrscher anderswo habhaft zu werden als bei feierlichen Kirchgängen, vollends aber war eine ganze fürstliche Familie bei keinem andern Anlaß beisammenzutreffen. So ermordeten die Fabrianesen ²⁾ (1435) ihr Tyrannenhaus, die Chiavelli, während eines Hochamtes, und zwar laut Abrede bei den Worten des Credo: Et incarnatus est. In Mailand wurde (1412) Herzog Giovan Maria Visconti am Eingang der Kirche S. Gottardo, (1476) Herzog Galeazzo Maria Sforza in der Kirche S. Stefano ermordet (oben S. 42), und Lodovico Moro entging einst (1484) den Dolchen der Anhänger der verwittweten Herzogin Bona nur dadurch, daß er die Kirche S. Ambrogio durch eine andere Thür betrat, als dieselben erwartet hatten. Eine besondere Impietät war dabei nicht beabsichtigt; die Mörder Galeazzo's

¹⁾ Discorsi, III, 6. Auf diese Darstellung spielt er in den storie fior. L. VIII, cap. 1 an. Schilderung von Verschwörungen ist schon sehr frühe eine Liebhaberei der Italiener. Bereits Ludprand (von Cremona, Mon. Germ., SS. III, 264—363) gibt dergleichen wenigstens umständlicher als irgend ein Zeitgenosse des 10. Jahrh.; aus

dem 11. Jahrh. ist (bei Baluz. Miscell. I, p. 184) die Befreiung Messina's von den Saracenen durch den herbeigerufenen Normanen Roger ein bezeichnendes Stück dieser Art (1060), der dramatischen Ausschmückung der sicilischen Vesper zu geschweigen (1282).

²⁾ Corio, fol. 333. Das folgende ibid. fol. 305, 422 fg., 440.

beteten noch vor der Thür zu dem Heiligen der betreffenden Kirche und hörten noch die erste Messe daselbst. Doch war es bei der Verschwörung der Pazzi gegen Lorenzo und Giuliano Medici (1478) eine Ursache des theilweisen Mißlingens, daß der von den Verschwörern zur Ausführung des Mordplanes ausgewählte Hauptmann Giovan Battista da Montesecco sich zwar für die Ermordung bei einem Gastmahl verdungen hatte, den Vollzug im Dom von Florenz dagegen verweigerte; an seiner Stelle verstanden sich dann zwei Geistliche dazu, „welche der heiligen Orte gewohnt waren und sich deshalb nicht scheuten.“¹⁾

Was das Alterthum betrifft, dessen Einwirkung auf die sittlichen und speciell auf die politischen Fragen noch öfter berührt werden wird, so gaben die Herrscher selbst das Beispiel, indem sie in ihrer Staatsidee sowohl als in ihrem Benehmen das alte römische Imperium oft ausdrücklich zum Vorbild nahmen. Ebenso schlossen sich nun ihre Gegner, sobald sie mit theoretischer Besinnung zu Werke gingen, den antiken Tyrannenmördern an. Es wird schwer zu beweisen sein, daß sie in der Hauptsache, im Entschluß zur That selbst, durch dies Vorbild seien bestimmt worden, aber reine Phrase und Stilsache blieb die Berufung auf das Alterthum doch nicht. Die merkwürdigsten Aufschlüsse sind über die Mörder Galeazzo Sforza's, Lampugnani, Olgiati und Visconti vorhanden.²⁾ Sie hatten alle drei ganz persönliche Motive und doch kam der Entschluß vielleicht aus einem allgemeineren Grunde. Ein Humanist und Lehrer der Eloquenz, Cola de' Montani, hatte unter einer Schaar von sehr jungen mailändischen Adligen eine unklare Begier nach Ruhm und nach großen Thaten für das Vaterland entzündet und war endlich gegen die zwei erstgenannten mit dem Gedanken einer Befreiung Mailands herausgerückt. Bald kam er in Verdacht, wurde ausgewiesen und mußte die Jünglinge ihrem lodern- den Fanatismus überlassen. Etwa zehn Tage vor der That ver-

¹⁾ So das Citat aus Gallus, bei Sismondi XI, 93. Ueber das Ganze vgl. Reumont, Lorenzo v. Medici I, S. 387—397, bes. 396.

²⁾ Corio, fol. 422. — Allegretto, Diari Sanesi, bei Murat. XXXIII. Col. 777. — Siehe oben S. 42.

schworen sie sich feierlich im Kloster S. Ambrogio; „dann“, sagt Olgiate, „in einem abgelegenen Raum vor einem Bilde des heiligen Ambrosius erhob ich meine Augen und flehte ihn um Hilfe für uns und sein ganzes Volk.“ Der himmlische Stadtpatron soll die That schützen, gerade wie nachher S. Stephan, in dessen Kirche sie geschieht. Nun zogen sie noch viele Andere halb in die Sache hinein, hatten im Hause Lampugnani ihr allnächtliches Hauptquartier und übten sich mit Dolchsheiden im Stechen. Die That gelang, aber Lampugnani wurde gleich von den Begleitern des Herzogs niedergemacht und die Anderen ergriffen. Dem Verstorbenen legte eine gleichzeitige Grabschrift die Worte in den Mund: „Hier liege ich gern, ein ewiges Merkzeichen den gegenwärtigen und künftigen Herrschern, daß sie nichts Uebles denken noch thun.“ Von den Ueberlebenden zeigte Visconti Neue, Olgiate blieb trotz aller Tortur dabei, daß die That ein Gott wohlgefälliges Opfer gewesen, und sagte noch während ihm der Henker die Brust einschlug: „Nimm dich zusammen, Girolamo! man wird lange an dich denken; der Tod ist bitter, der Ruhm ewig!“¹⁾

So ideal aber die Vorsätze und Absichten hier sein mochten, so schimmert doch aus der Art und Weise, wie die Verschwörung betrieben wird, das Bild gerade des heillosesten aller Conspiratoren hervor, der mit der Freiheit gar nichts gemein hat: des Catilina. Die Jahrbücher von Siena sagen ausdrücklich, die Verschwörer hätten den Sallust studirt, und aus Olgiate's eigenem Bekenntniß erhellt es mittelbar.²⁾ Auch sonst werden wir diesem furchtbaren Namen wieder begegnen. Für das geheime Complotiren gab es eben doch, wenn man vom Zweck absah, kein so einladendes Muster mehr wie dieses.

Bei den Florentinern, so oft sie sich der Medici entledigten

¹⁾ Exkurs III s. am Ende des Abschn.

²⁾ Con studiare el Catelinario sagt Megretto. Man vergleiche in dem eigenen Bericht Olgiate's, bei Corio, einen Satz wie folgenden: Quisque nostrum magis socios potissime et

infinitos alios sollicitare, infestare, alter alteri benevolos se facere coepit. Aliquid aliquibus parum donare; simul magis noctu edere, bibere, vigilare, nostra omnia bona polliceri, etc.

oder entledigen wollen, galt der Tyrannenmord als ein offen zugestandenes Ideal. Nach der Flucht der Medici im J. 1494 nahm man aus ihrem Palast Donatello's Bronzegruppe ¹⁾ der Judith mit dem todten Holofernes und setzte sie vor den Signorenpalast an die Stelle, wo später Michelangelos David stand, mit der Inschrift: *exemplum salutis publicae cives posuere 1495*. Ganz besonders aber berief man sich jetzt auf den jüngern Brutus, der noch bei Dante ²⁾ mit Cassius und Judas Ischarioth im untersten Schlund der Hölle steckt, weil er das Imperium verrathen. Pietro Paolo Boscoli, dessen Verschwörung gegen Giuliano, Giovanni und Giulio Medici (1513) mißlang, hatte im höchsten Grade für Brutus geschwärmt und sich vermessen, ihn nachzuahmen, wenn er einen Cassius fände; als solcher hatte sich ihm dann Agostino Capponi angeschlossen. Seine letzten Reden im Kerker ³⁾, eines der wichtigsten Actenstücke über den damaligen Religionszustand, zeigen, mit welcher Anstrengung er sich jener römischen Phantasien wieder entledigte, um christlich zu sterben. Ein Freund und der Beichtvater müssen ihn versichern, S. Thomas von Aquino verdamme die Verschwörungen überhaupt, aber der Beichtvater hat in späterer Zeit demselben Freunde insgeheim eingestanden, S. Thomas mache eine Distinction und erlaube die Verschwörung gegen einen Tyrannen, der sich dem Volk gegen dessen Willen mit Gewalt aufgedrungen. (Vgl. oben S. 6.)

Als Lorenzino Medici den Herzog Alessandro (1537) umgebracht und sich geflüchtet hatte, erschien eine wahrscheinlich echte, mindestens in seinem Auftrage verfaßte Apologie ⁴⁾ der That, worin er den Tyrannenmord an sich als das verdienstlichste Werk preist; sich

¹⁾ Vasari, III, 251, Note zur v. di Donatello.

²⁾ Inferno XXXIV, 64.

³⁾ Aufgezeichnet von dem Ohrenzeugen Luca della Robbia, Archiv. stor. I, p. 273. Vgl. Paul Jovius, *vita Leonis X*, L. III, in den *Viri illustres*.

⁴⁾ Zuerst 1723 als Anhang zu Bar-

chi's Geschichte, dann bei Roscoe, *Vita di Lorenzo de' Medici*, vol. IV, Beilage 12, und sonst vielfach gedruckt. Vgl. v. Reumont, *Geschichte Toskana's* seit dem Ende des florentinischen Freistaats. Gotha 1876 I, S. 67 Num. Vgl. ferner die *Relation Lettère di Principi* (ed. Venez. 1577) III, fol. 162 ff.

selbst vergleicht er, auf den Fall, daß Alessandro wirklich ein echter Medici und also (wenn auch weitläufig) mit ihm verwandt gewesen, ungeschert mit Timoleon, dem Brudermörder aus Patriotismus. Andere haben auch hier den Vergleich mit Brutus gebraucht, und daß selbst Michelangelo noch ganz spät Gedanken dieser Art nachgehungen hat, darf man wohl aus seiner Brutusbüste (in den Uffizien) schließen. Er ließ sie unvollendet, wie fast alle seine Werke, aber gewiß nicht, weil ihm der Mord Cäsars zu schwer auf das Herz gefallen, wie das darunter angebrachte Distichon meint.

Einen Massenradicalismus, wie er sich gegenüber den neueren Monarchieen ausgebildet hat, würde man in den Fürstenstaaten der Renaissance vergebens suchen. Jeder Einzelne protestirte wohl in seinem Innern gegen das Fürstenthum, aber er suchte viel eher sich leidlich oder vortheilhaft unter demselben einzurichten als es mit vereinten Kräften anzugreifen. Es mußte schon so weit kommen, wie damals in Camerino, in Fabriano, in Rimini (S. 33), bis eine Bevölkerung ihr regierendes Haus zu vertilgen oder zu verjagen unternahm. Auch wußte man in der Regel zu gut, daß man nur den Herrn wechseln würde. Das Gestirn der Republiken war entschieden im Sinken.

Siebentes Capitel.

Die Republiken: Venedig und Florenz.

Einst hatten die italienischen Städte in höchstem Grade jene Kraft entwickelt, welche die Stadt zum Staate macht. Es bedurfte nichts weiter, als daß sich diese Städte zu einer großen Föderation verbündeten; ein Gedanke, der in Italien immer wiederkehrt, mag er im Einzelnen bald mit diesen bald mit jenen Formen bekleidet sein. In den Kämpfen des 12. und 13. Jahrhunderts kam es wirklich zu großen, kriegerisch gewaltigen Städtebünden, und Sismondi (II. 174) glaubt, die Zeit der letzten Rüstungen des Lombardenbundes gegen Barbarossa (seit 1168) wäre wohl der Moment gewesen, da eine allgemeine italienische Föderation sich hätte bilden können.